

*Im Knaur Taschenbuch sind bereits
folgende Bücher der Autorin erschienen:*

Das Geheimnis der Hebamme
Die Entscheidung der Hebamme
Der Fluch der Hebamme
Der Traum der Hebamme
Blut und Silber
1813 – Kriegsfeuer

Im Knaur HC ist erschienen:

1815 – Blutfrieden

Über die Autorin:

Sabine Ebert wurde in Aschersleben geboren, ist in Berlin aufgewachsen und studierte in Rostock Lateinamerika- und Sprachwissenschaften. In ihrer langjährigen Wahlheimat Freiberg arbeitete sie als Journalistin und verfasste mehrere Sachbücher. Aus Passion für sächsische und deutsche Geschichte begann sie, historische Romane zu schreiben, die allesamt zu Bestsellern wurden. Eigens für die Arbeit an ihrem Roman über die Völkerschlacht und die Fortsetzung zog sie nach Leipzig und wurde in der Messestadt schnell heimisch.

Besuchen Sie Sabine Ebert auch auf ihrer Website
www.sabine-ebert.de und auf Facebook.

Sabine Ebert

Die Spur der Hebamme

Roman



KNAUR*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe Januar 2008
Knaur Taschenbuch
© 2008 Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Ilse Wagner
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: FinePic®, München/H. Henkensiefken
Satz: Wilhelm Vornehm, München
Fotos S. 665, 669: Sabine Ebert
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-63695-4

18 20 22 21 19

Dramatis Personae

Aufstellung der wichtigsten handelnden Personen.
Historische Persönlichkeiten sind mit einem * gekennzeichnet.

Bewohner von Christiansdorf

Christian*, Ritter im Dienste des Meißner
Markgrafen Otto von Wettin

Marthe, eine junge Hebamme und Kräuterkundige,
Frau von Christian

Thomas und Clara, ihre Kinder, sowie
Johanna und Marie, Stieftöchter von Marthe

Randolf, erbittertster Feind Christians
und Burgvogt von Christiansdorf

Richenza, Frau von Randolf

Lukas, einst Christians Knappe, nun Ritter
in seinem Gefolge

Jakob, Lukas' jüngerer Bruder, Knappe
Christians

Gero und Richard, Ritter und Freunde
Christians

Herwart, Hauptmann der Wachen
von Christiansdorf

Jonas, ein Schmied, und seine junge Frau Emma
Karl, Schmied und Stiefsohn Marthes
Agnes, Frau von Karl

Mechthild, Köchin in Christians Haushalt

Till, Christians Schreiber, früher als Spielmann
unter dem Namen Ludmillus bekannt

Hildebrand, der frühere Dorfälteste,
und seine Frau Griseldis

Kuno und Bertram, angehende Wachen
in Christians Diensten

Bartholomäus, der Dorfpfarrer

Hermann, der Bergmeister

Hans und Friedrich, ehemals Salzfuhrlaute
aus Halle

Peter und seine Schwester Anna, Waisenkinder

Hilbert, Kaplan in Christians Haushalt

Josef, ein Tuchhändler

Anselm, ein Gewandschneider

ein Medicus

Tilda, eine Hurenwirtin

Meißen

Otto von Wettin*, Markgraf von Meißen

Hedwig*, Gemahlin von Otto

Albrecht* und Dietrich*, Söhne von Otto
und Hedwig

Sophia* und Adela*, Töchter von Otto
und Hedwig

Ulrich von Böhmen*, Ehemann von Sophia

Martin*, Bischof von Meißen

Susanne, Magd im Dienste Hedwigs

Josefa, eine weise Frau und Ziehmutter
Christians

Hochadel und Geistlichkeit

Kaiser Friedrich von Staufeu*, genannt
Barbarossa

Beatrix von Burgund*, Gemahlin von Friedrich

Heinrich der Löwe*, Herzog von Sachsen
und Bayern

Mathilde*, Gemahlin von Heinrich

Jordan von Blankenburg*, Heinrichs Truchsess

Dietrich von Landsberg*, Markgraf der
Ostmark, Bruder von Markgraf Otto

Konrad*, Markgraf Dietrichs Sohn

Dedo von Groitzsch*, Heinrich von Brehna*,
Friedrich von Wettin*, weitere Brüder
Markgraf Ottos

Wichmann*, Erzbischof von Magdeburg

Ludwig der Fromme*, Landgraf von Thüringen

Otto von Brandenburg*, Hermann von Weimar-
Orlamünde*, Dietrich von Werben*
und Bernhard von Aschersleben*, Söhne
Albrechts des Bären* und Brüder Hedwigs*

Sonstige handelnde Personen

Ekkehart, Giselbert und Elmar, Ritter
und Randolfs Freunde

Raimund, Ritter im Dienste Ottos und Freund
Christians

Elisabeth, seine Frau

Sigrun, Lukas' Braut

Sebastian, ihr Beichtvater

Berthold* und Conrad*, die Herren der
Nachbardörfer von Christiansdorf
und Freunde Randolfs

Martin und Gertrud, ehemalige Christiansdorfer, die ins Nachbardorf gezogen sind

Hilda, eine weise Frau

Melchior, Anführer und »Meister«
einer Diebesbande von Kindern

Aloisius, Astrologe

Prolog

Mit allem Mut, den sie aufbringen konnten, und unter unsäglichen Mühen waren sie einst aufgebrochen, um in der Fremde ihr Glück zu suchen und ein freies Leben zu beginnen.

Dann wurde in ihrer neuen Heimat Silber gefunden. Unvorstellbar viel Silber.

Schnell verbreitete sich die Kunde, in Christiansdorf liege das Glück nur so auf den Straßen.

Doch unter Leiden mussten die Menschen lernen: Das Glück liegt nicht auf der Straße. Es will erkämpft sein.

ERSTER THEIL



Gefährliche Begegnungen

März 1173 in Christiansdorf

Herr, wir brauchen ein Hurenhaus!«
Verwundert starrte der Reiter – ein dunkelhaariger Ritter von etwa dreißig Jahren mit scharf geschnittenen Gesichtszügen – auf die alte Frau, die ihm trotz des Schneetreibens entgegengerannt war und sich auf die Knie geworfen hatte, um mit griesgrämiger Miene diese merkwürdige Mitteilung loszuwerden.

Mit einem stummen Seufzer zügelte er seinen Grauschimmel. Er war tagelang bei Kälte und Schnee unterwegs gewesen und war müde, hungrig, durchgefroren und nass bis auf die Haut. Und er sehnte sich nach seiner Frau.

Herr im Himmel, ich weiß, wir sollen unsere Nächsten lieben, doch bei diesem ewig zeternden Weib machst Du mir das wirklich schwer, dachte er grimmig angesichts der griesgrämigen Alten.

Die Bäuerin schien seinen Unwillen vor lauter Entrüstung gar nicht wahrzunehmen. »Man kann nicht mehr durchs Dorf gehen, ohne auf diese Schamlosen mit ihren halbnackten Brüsten und lüsternen Blicken zu treffen«, ereiferte sie sich. »Selbst

auf die Ehemänner haben sie es abgesehen. Und vor all dem wilden Mannsvolk, das sich inzwischen hier niedergelassen hat, ist keine ehrbare Frau mehr sicher.«

An dir wird sich bestimmt niemand vergreifen, schoss dem Ritter durch den Kopf. Doch etwas musste vorgefallen sein, wenn ihm die Alte bei diesem Wetter regelrecht aufgelauert hatte, noch bevor er in seinem Haus angekommen war.

»Ich kümmere mich darum, Griseldis«, sagte er ungeduldig.

»Nun geh endlich wieder an deinen warmen Herd!«

Wie es aussah, wollte der Winter in diesem Jahr kein Ende nehmen. Dabei war es schon Mitte März. Wenn der Schnee nicht bald schmolz, würde die Aussaat verspätet beginnen. Aber falls die Nachrichten zutrafen, die er in Meißen bei seinem Dienstherrn Markgraf Otto erfahren hatte, würde sein Dorf bald noch schlimmere Sorgen haben als eine verspätete Aussaat.

»Ja, Herr. Selbstverständlich, Herr.« Eifrig verbeugte sich die Alte und humpelte davon, während der Ritter sein Pferd wieder in Bewegung setzte. Der Grauschimmel wusste längst, dass sein Stall in der Nähe war, und strebte von selbst dorthin.

Wie jedes Mal, wenn er nach längerer Abwesenheit zurückkehrte, ließ Christian seine Blicke über die Flur schweifen und betrachtete die gewaltigen Veränderungen, die sein Dorf erfahren hatte, seit er vor knapp sechs Jahren mit einer Gruppe fränkischer Siedler hier eingetroffen war. Sie hatten ihre Heimat verlassen und waren mit ihm ins Ungewisse gezogen, um nach einer gefahrvollen Reise mitten in der Wildnis dem Dunkelwald ein Stück Land abzuringen und urbar zu machen. Doch dann war eine mächtige Ader Silbererz gefunden worden. Bald zogen Bergleute und Handwerker in so großer Zahl hierher, dass aus den ursprünglich vier Dutzend Bewohnern nun schon ein paar hundert geworden waren. Und es kamen auch Diebe, Abenteurer und Huren, mit denen es

während seiner Abwesenheit wieder einmal Ärger gegeben haben musste, wollte er Griseldis glauben.

Männer und Frauen verbeugten sich und grüßten ehrerbietig, als sie ihren Herrn erkannten.

Im Gegensatz zu anderen Dörfern herrschte hier keine Winterruhe. Von allen Seiten hörte er das Schlagen und Pochen der Bergleute in den Gruben, die an Stelle von Feldern die Flur prägten, das Hämmern an den Scheidebänken und in der Schmiede. Aus den Schmelzhütten am Bach drang dicker Qualm.

Voller Vorfreude lenkte Christian den Grauschimmel auf den Hof seines Anwesens. Doch statt der erwarteten Marthe war es eine der Mägde, die ihm entgegenlief.

Wozu hat man eine hellsichtige Frau, wenn sie nicht einmal ahnt, dass ich komme, dachte er enttäuscht.

»Gott sei gepriesen, Ihr seid gesund zurück, Herr«, begrüßte ihn die Magd mit ehrlicher Freude.

Er dankte ihr für das Willkommen. »Wo ist meine Frau?«

»Es tut mir leid, Herr. Sie sagte, dass Ihr wohl heute eintreffen würdet. Wir haben Suppe auf dem Herd und heißes Wasser für ein Bad. Aber sie musste fort. Vorhin hat es in einer der Gruben ein Unglück gegeben.«

Wenigstens ist es keine Entbindung, zu der sie gerufen wurde, dachte Christian. Dann hätte es sein können, dass er sie den ganzen Tag nicht zu sehen bekam. Doch im nächsten Augenblick schalt er sich für seine Gedanken. Vielleicht hatte es Verletzte gegeben oder sogar Tote.

»Jemand soll ihr Bescheid sagen, dass ich da bin. Und ein heißes Bad wäre wunderbar.«

Die Magd entfernte sich rasch, während Christian begann, seinen Hengst trockenzureiben. Der Grauschimmel war zu unberechenbar, als dass er einen der Stallburschen an ihn heranlassen

konnte. Nachdem er dem Pferd eine reichliche Portion Hafer gegeben hatte, ging er endlich ins Haus. Dort erwartete ihn schon die zehnjährige Marie, eine der beiden Stieftöchter seiner Frau aus ihrer ersten, erzwungenen und unglücklichen Ehe. Sie hatte seinen Sohn Thomas an der Hand. Scheu begrüßte Marie den Ankömmling, während der knapp Dreijährige begeistert seinem Vater entgegenstürzte. Erst umklammerte er Christians Beine, dann reckte er die Arme, um hochgenommen zu werden. Der Junge schmiegte sein Gesicht an die Wange seines Vaters, um im nächsten Augenblick zurückzuzucken und sich lautstark über die Bartstoppeln zu beschweren.

»Nachher lasse ich mich rasieren«, versprach Christian lächelnd. Stolz und zärtlich sah er auf seinen Sohn, der ihm mit seinen schwarzen Haaren und dunklen Augen wie aus dem Gesicht geschnitten war.

»Was macht deine Schwester?«, erkundigte er sich.

»Schläft. Sie kann immer noch nicht laufen«, entrüstete sich Thomas zur heimlichen Belustigung seines Vaters. »Aber alle sagen, dass sie es bald tut«, fügte er mit wichtigtuerischer Miene hinzu.

Clara war ein dreiviertel Jahr alt. Ihr Bruder hegte vom Tag ihrer Geburt an ritterliche Gefühle für seine Schwester und beobachtete genau jeden Fortschritt, den die Kleine machte.

Der Junge strampelte, um auf dem Boden abgesetzt zu werden, und zerrte seinen Vater zur Wiege, der nur zu bereitwillig mitging. Gerührt betrachtete er seine Tochter. Während Thomas nach ihm kam, versprach die kleine Clara mit ihren grünen Augen und dem kastanienbraunen Haar das Abbild ihrer Mutter zu werden. Jetzt schlief sie. Ihre Lippen zuckten leicht, als ob sie saugen würde, ihr Gesicht war rund und rosig. Jeden Tag dankte Christian Gott dafür, dass er ihn mit zwei gesunden Kindern gesegnet und dass seine Frau die Entbindungen

überlebt hatte. Er konnte sich nicht vorstellen, wie er ohne Marthe sein sollte. Sie war die Liebe seines Lebens.

Mechthild, die Köchin, kam zu ihnen. »Wollt Ihr heiÙe Suppe, Herr? Das Bad ist gleich fertig.«

Christian beschloss, sich das Essen in der Küche geben zu lassen, die wegen der Brandgefahr etwas abseits des Haupthauses stand. Dort war es wärmer, und die Mahlzeiten wurden nicht kalt auf dem Weg in die Halle. Die Köchin füllte ihm eine Schüssel und schob ihm ein Kanten Brot zu. Frisch gebacken, merkte Christian beim ersten Bissen und sog den verführerischen Duft der Suppe ein, ehe er zu essen begann. Bohne Eintopf, auf jene besondere Art mit Kräutern gewürzt, die nur Marthe beherrschte. Er tunkte das Brot in die Schüssel und ließ seinen Sohn davon abbeiÙen.

Die heiÙe Suppe und das Herdfeuer taten ihm gut. Erst jetzt merkte er, wie erschöpft und durchgefroren er war. Der harte Ritt hatte ihn trotz der Kälte schwitzen lassen. Seine in Heilkünsten erfahrene Frau würde darauf bestehen, dass er schnellstens die nassen Sachen ablegte und ins heiÙe Wasser stieg.

Er schob die Schüssel mit dem Rest der Suppe zu seinem Sohn, der ihn mit immer kleiner werdenden Augen ansah.

»Wenn du aufgeessen hast, gehst du schlafen.«

Der Junge verzog das Gesicht. »Noch nicht«, bettelte er.

»Gehorche, dann reiten wir morgen zusammen aus.«

Freudestrahlend sah Thomas zu ihm auf. Christian strich ihm über das seidige Haar. Nachdem er seinen Sohn wieder Marie übergeben hatte, ging er hinauf in die Schlafkammer, wo schon heißes Wasser im Badezuber dampfte und Tücher bereitgelegt waren.

Während er es genoss, wie sich sein Körper entspannte und durchgewärmt wurde, kreisten seine Gedanken um die Reise, von der er gerade zurückgekehrt war.

Was ihm sein Lehnsherr, Markgraf Otto von Meißen, aufgetragen hatte, konnte beträchtlichen Ärger mit sich bringen. Wieder einmal standen das Schicksal seines Dorfes und sein eigenes auf dem Spiel. Das Silber war Segen und Fluch zugleich. Es hatte ihnen zu einem gewissen Wohlstand verholfen, gemessen an den Entbehrungen der ersten harten Jahre nach ihrer Ankunft in der Einöde, aber auch Gier von Feinden geweckt, Blut und Leid gekostet.

Doch noch mehr beschäftigte ihn ein anderer Gedanke. Die nächsten Wochen würden Klarheit darüber bringen, was aus seinem erbittertsten Feind geworden war, mit dessen Rückkehr er schon seit Monaten rechnete. Der Mann, den zu töten er geschworen hatte.

Das Knarzen der Tür riss ihn aus seiner Versunkenheit.

Da stand sie, schlank und zierlich, noch mit Schneeflocken auf dem Umhang. Ihr Gesicht leuchtete vor Freude.

Mit einer schnellen Bewegung erhob sich Christian und stieg aus dem Zuber.

Marthe griff nach einem der Tücher und ging auf ihn zu, um ihn trockenzureiben. Doch er hinderte sie daran, indem er sie fest in seine Arme schloss und an sich zog. »Du hast mir gefehlt.«

Der Begrüßungskuss schien kein Ende zu nehmen. Schließlich löste sie sich von ihm und sagte, glucksend lachend: »Das sehe ich«, während sie ihren Blick seinen Körper hinabwandern ließ.

Sie verschränkte ihre Arme in seinem Nacken, küsste ihn sanft und flüsterte: »Ich hab dich auch vermisst.«

Er schob die Haube von ihrem Kopf, so dass er ihr kastanienbraunes Haar sehen und mit den Händen hindurchfahren konnte, und streifte ihr den Umhang von der Schulter. Dann nahm er sie auf seine Arme und trug sie zum Bett.

Während seine Lippen ihre Schulter liebkosten, glitten seine Hände schon ihre Schenkel empor, die sie bereitwillig öffnete. Ungeduldig zerrte Marthe an den Schnüren ihres Gewandes. Manchmal wusste sie nicht, wie sie auch nur einen Tag ohne ihn auskommen sollte. Jedes Mal, wenn er fort gewesen war, fielen sie wie ausgehungert übereinander her.

Diesmal würde sie wohl nicht mehr aus den Kleidern kommen. Sie konnte genauso wenig länger warten wie er.

Sie umklammerte ihn, bog sich ihm entgegen und stöhnte erleichtert auf, als er in sie glitt und begann, sich kraftvoll zu bewegen. Es dauerte nicht lange, bis sie gemeinsam vor Leidenschaft schrien.

»Jetzt habe ich dein Kleid zerdrückt«, sagte er mit gespielter Reue, als sie schwer atmend, schweißnass und glücklich nebeneinanderlagen. »So können wir nicht in die Halle gehen, ohne dass sich jeder in diesem Haushalt seinen Teil denkt.«

Marthe lachte leise. »Nach dem Lärm, den wir gemacht haben und der bis ins Nachbardorf zu hören war, dürfte der Zustand meines Kleides wohl niemanden mehr überraschen.«

Zärtlich strich sie über sein Gesicht. »Sie wissen doch sowieso, wie es um uns steht.«

Nun blitzte Schalk in ihren graugrünen Augen auf. »Und hab ich als dein Eheweib nicht die Pflicht, dir alle Wünsche zu erfüllen?«

Er konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. »Ich bestehe darauf.«

Sie setzte sich auf. »Hilfst du mir bei den Schnüren? Ich werde das Grüne anziehen.«

Geduldig entknotete er die Kordeln, die sie in ihrer Hast verheddert hatte, zog ihr erst das Kleid über den Kopf, dann das Unterkleid und betrachtete sie verliebt. Die zwei Schwangerschaften hatten ihren Körper kaum verändert, sie war mit

ihren neunzehn Jahren immer noch fast so mädchenhaft schlank wie an dem Tag, als sie nach vielen Leiden zueinandergefunden hatten. Nur ihre Brüste waren voller geworden. Als er sie das erste Mal gesehen hatte, war sie eine mittellose, blutjunge Wehmutter auf der Flucht gewesen. Ein grausamer Burgherr hatte ihr Hände und Füße abschlagen lassen wollen, weil seine Frau einen toten Sohn geboren hatte. Christian war damals gerade mit dem Siedlerzug aufgebrochen, den er in die Mark Meißen führen sollte, und bot ihr Schutz vor den Verfolgern an. Ihre wachen Sinne und ihr Geschick im Heilen lenkten bald seine Neugier auf das Mädchen, doch nicht nur seine. Als er sie auf den Meißner Burgberg mitnahm, damit sie den jüngsten Sohn des Markgrafen heilte, vereitelte Marthe einen Giftanschlag auf die Markgräfin Hedwig und zog damit auch die Aufmerksamkeit seiner Feinde auf sich. Nach den ersten Silberfunden überschlugen sich die Ereignisse. Markgraf Otto ernannte Christians mächtigsten Feind Randolf zum Vogt der künftigen Burg von Christiansdorf. Randolf wütete grausam im Dorf und ließ Christian unter falscher Anklage einkertern und foltern. Unter Einsatz ihres Lebens konnten Marthe und Christians Knappe Lukas ihn retten und enthüllten ein Komplott gegen Markgraf Otto.

Marthe pflegte den fast zu Tode geschundenen Christian wieder gesund. Und bevor er in einen Kampf auf Leben und Tod zog, um sein Dorf von Randolf zu befreien, gestanden sie sich endlich ihre Liebe ein, die unmöglich erscheinende Liebe zwischen einem Ritter und einer jungen Kräuterfrau.

Markgraf Otto schickte Randolf zur Sühne ins Heilige Land und machte den einfachen Ministerialen Christian und seine junge Frau Marthe zu Edelfreien.

Dass sie wieder lachen kann!, dachte Christian, während er sie schweigend betrachtete. Zu lange hatte er mitansehen müssen,

wie Kummer und Gram sie zerstörten. Die Liebe hatte sie beide geheilt, auch ihn von langer Trauer. Doch innere Narben waren geblieben, die nun wieder aufbrechen würden angesichts dessen, was er ihr bald eröffnen musste.

Marthe wollte aufstehen und das grüne Kleid aus der Truhe holen, doch er griff nach ihrer Hand und zog sie zurück aufs Bett. Der Anblick ihres nackten Körpers hatte erneutes Verlangen in ihm geweckt, doch es war noch mehr – als könnte er sie mit seiner Umarmung vor allem Unheil bewahren. Er wollte sie glücklich sehen.

Bereitwillig sank sie neben ihn und strich mit ihren Fingern durch sein schulterlanges Haar, über sein Gesicht und die muskulösen Arme. Dann begann sie, jede der Narben auf seinem Oberkörper nachzuzeichnen, wie sie es oft tat, wenn sie nebeneinanderlagen.

Er unterbrach sie dabei, indem er sich auf sie schob. Diesmal ging er langsam vor, streichelte und küsste ihren Hals, ihre Brüste, ihre Schenkel.

Doch schon bald wurde sie ungeduldig.

»Komm«, forderte sie ihn auf und machte ihm mit einem Griff ihrer schmalen Hand klar, dass sie nicht länger warten wollte. Er war fast zwei Wochen weg gewesen. Eine endlose Zeit.

»Bei Gott, der ganze Haushalt wird verhungern, wenn wir nicht endlich hinuntergehen. Und wenn ich jetzt nicht aufstehe, schlafe ich ein und wache erst in zwei Tagen wieder auf«, meinte er später.

Marthe lächelte. »Du bist der Herr des Hauses. Wir können auch hierbleiben und die anderen allein essen lassen«, schlug sie vor.

Doch er lehnte ab, so sehr ihm der Vorschlag gefiel. Es war zur Gepflogenheit geworden, dass sie an den Abenden seiner

Heimkehr von Reisen in großer Runde gemeinsam mit dem ganzen Haushalt in der Halle aßen und er sich erzählen ließ, was während seiner Abwesenheit im Dorf passiert war.

»Du hast doch die Köchin bestimmt gedrängt, etwas Besonderes aufzutischen. Dann wollen wir sie nicht enttäuschen.«

Jetzt, während der Fastenzeit und da beinahe alle Vorräte aufgebraucht waren, war es schwierig, ein gutes Mahl zu kochen. Mit mehr als fleischloser Suppe oder gesalzenem Fisch würde er wohl nicht rechnen dürfen.

Bevor sie nach unten gingen, sahen sie nach den Kindern, die nebenan ruhig schliefen. »Sie sind wunderbar«, flüsterte er und zog Marthe noch einmal an sich.

»Ja, das sind sie«, gab sie leise zurück. »Willkommen zu Hause.«

Neuigkeiten

Gemeinsam traten Christian und Marthe in die Halle, wo die Mägde bereits damit beschäftigt waren, Tische und Bänke aufzustellen. Marthes Stieftöchter halfen ihnen dabei.

»Bist du wohlauf, Johanna?«, begrüßte er die Ältere von beiden, die er seit seiner Ankunft noch nicht gesehen hatte. Bestimmt war sie mit Marthe bei den verletzten Bergleuten gewesen.

»Ja, mein Herr«, sagte sie schüchtern, knickte tief und strich eine blonde Haarsträhne zurück, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatte. »Obwohl jetzt viel zu tun ist. Das Winterfieber ... und dann noch das Grubenunglück. Zwei Männer sind verletzt. Aber sie werden bald wieder arbeiten können.«

»Ich bin sicher, du hast dein Bestes getan«, sagte er freundlich zu ihr.

Die Zwölfjährige hatte sich früh für Marthes Arbeit zu interessieren begonnen und inzwischen beachtliche Kenntnisse im Umgang mit Kräutern erworben.

Nach seiner Hochzeit mit Marthe hatte er auch ihre Stieftöchter zu sich ins Haus genommen. Es waren zwei liebe, fleißige Mädchen, hübsch und mit blonden Locken, die ihm nach wie vor mit Scheu begegneten. Die Vorstellung, an Stelle eines einfachen, ergrauten Bauern nun einen Ritter als Hausvater zu haben, war ihnen immer noch fremd. Zumal die Dorfbewohner den als streng, aber gerecht geltenden Christian selten lächeln sahen. Nur in der Zweisamkeit mit Marthe oder bei seinen Freunden zeigte er sich von dieser anderen Seite.

Im Gegensatz zu ihrer meist fröhlichen jüngeren Schwester Marie war Johanna oft ernst und in sich gekehrt. Aber schon mit acht Jahren hatte sie großen Mut bewiesen, um gemeinsam mit Marthe ihren älteren Bruder Karl und den Dorfschmied Jonas vor dem Tod zu retten. Randolph hatte damals über die beiden jungen Männer, die zu Christians treuesten Verbündeten zählten, ein grausames Willkürurteil verhängt. Mit Johannas Unterstützung hatte sich Marthe unter Lebensgefahr nachts zu ihnen geschlichen, um ihnen zu helfen. Wäre Christian nicht im letzten Moment mit gezogenem Schwert aufgetaucht, hätte auch Marthe und die kleine Johanna eine blutige Strafe getroffen.

»Lauf zu Pater Bartholomäus, zum Bergmeister und zu Jonas und seiner Frau, um sie zum Essen einzuladen«, bat Christian Johanna. »Und bring auch deinen Bruder mit.«

Karl, ihr großer Bruder, arbeitete in der Schmiede bei Jonas und wohnte in der Kate, die seinem Vater gehört hatte.

Das Mädchen nickte, holte den Umhang und lief los, während die blonden Locken hinter ihr herflatterten.

Wenig später saßen alle gemeinsam am Tisch und ließen es sich schmecken. Neben Christian hatten die Ehrengäste Platz genommen: der Pater, der Bergmeister und der Dorfschulze. Pater Bartholomäus war ein zumeist freundlicher Mann mit weißem Haarkranz, der die Priesterweißen empfangen und vor sechs Jahren sein Kloster verlassen hatte, um mit den Siedlern in den Dunklen Wald zu ziehen und für ihr Seelenheil zu sorgen. In die Zuständigkeit von Bergmeister Hermann gehörte alles, was mit den Gruben und Schmelzhütten zu tun hatte. Jonas, den Dorfschmied mit der hübschen Frau, der rotblonden Emma, hatten die Bewohner von Christiansdorf vor drei Jahren trotz seiner Jugend zum Dorfschulzen gewählt. Sein Vorgänger Hildebrand – der Mann jener Griseldis, die Christian bei seiner Heimkehr abgefangen hatte – hatte sich in der Not als feige erwiesen.

An Marthes Seite saßen die Brüder Gero und Richard, Ritter ohne eigenes Land und Freunde Christians, die er vor drei Jahren in seine Dienste genommen hatte. Zwei fehlten neben ihnen: Lukas, der einst Christians Knappe gewesen und für seinen Mut von Markgraf Otto persönlich vorzeitig zum Ritter erhoben worden war, und sein jüngerer Bruder Jakob, der nun Christian als Knappe diente. Christian hatte die beiden nach Hause geschickt, als ein Bote die Nachricht brachte, ihr Vater sei schwer erkrankt.

Am langen Tisch saßen zur Feier des Tages alle, die noch zu Christians Haushalt gehörten: Marie, Johanna und Karl, die Köchin, die Mägde, Stallburschen und die Witwe Hiltrud, die in Christians Auftrag das Brauen und Backen im Dorf beaufsichtigte. Ihr Mann war unter merkwürdigen Umständen umgekommen, nachdem er Christian und dem Bergzimmerer Guntram heimlich gestohlenen Silber untergeschoben hatte. Guntram wurde dafür von Randolfs Leuten gehängt.